

Christoph Buchfink

Lykke Eira

Zwergenreise



Christoph Buchfink

Lykke Eira

Zwergenreise

Herodot-Verlag

Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über

<http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß §44b UrhG »Text- und Data-Mining« zu gewinnen, ist untersagt.

1. Auflage

© 2025 Mentoren-Media-Verlag,

Königsberger Str. 16, 55218 Ingelheim am Rhein

Umschlaggestaltung: Nadine Nagel, Mainz

Umschlagsabbildung: Christoph Buchfink, Göttingen

Freies Lektorat und Buchcoaching: Hanna Bäumker, Bad Iburg

Verlagslektorat: Sarah Küper, Mainz

Korrektorat: Deniz S. Özdemir, Mainz

Satz und Layout: Sarah Küper, Mainz

Illustrationen: Christoph Buchfink, Göttingen

Druck und Bindung: Baltoprint, Vilnius, Litauen

ISBN: 978-3-98641-180-0

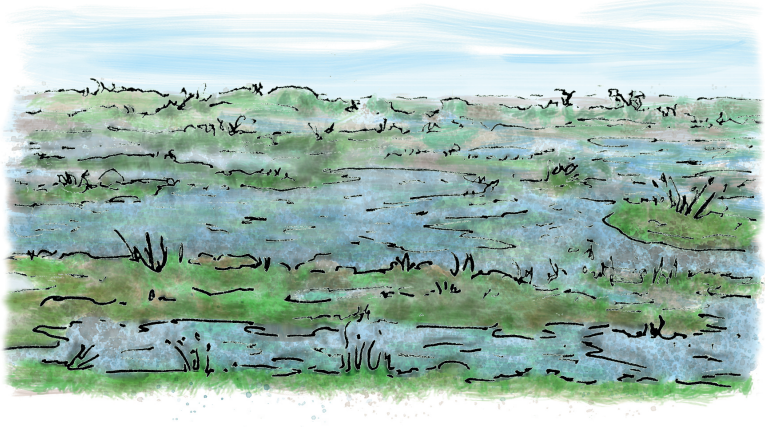
Gefördert durch die Stiftung Niedersachsen im Projekt NOW! – Nachhaltigkeit in Kunst und Kultur

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages. Sämtliche Inhalte in diesem Buch entsprechen nicht automatisch der Meinung und Ansicht des Mentoren-Media-Verlages.

www.herodot-verlag.de

Einstimmung

Es gibt Gegenden auf dieser Welt, da kann kein Mensch leben:



Sümpfe, die so morastig sind, dass man mit jedem Schritt unweigerlich im metertiefen Schlick versinkt.

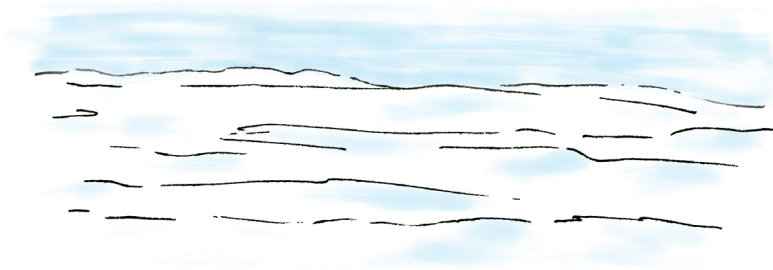


Felskanten, die so steil und hoch aufsteigen, dass nicht einmal eine Gämse sich hinauf wagen würde.



Wasserfälle, die so mächtig in die Tiefe donnern, dass jedes Leben an deren Füßen zerschmettern würde.

Oder eben ewiger Schnee und Eis, in dem kein Baum, kein Pflänzchen je wachsen könnte.



Auf solch einem Gletscher, hoch im Norden dieser Welt, lebte ein kleines Volk von Schneezwergen, die sich selbst die »Dwargs« nannten.

Gletscheralarm

Auf dem Zwergengletscher herrschte große Aufregung. »Menschen! Alle zurück in die Höhlen!«

Fast einhundert Schneezwerge rannten umher und flüchteten in die Tiefen ihrer Unterkünfte. Dabei stießen sie allerhand Kisten um, stolperten übereinander, rappelten sich wieder auf, rannten zurück oder liefen heillos hin und her. Ein wirres Geflecht an Aufregung, Kopflosigkeit und Eile – ein sogenanntes Zwergendickicht.

Nur Lykke Eira hielt sich still am Eingang ihrer geliebten Eishöhle versteckt und spähte hinaus auf die weite Fläche des Gletschers. Ganz in der Ferne am Horizont, an der äußersten Kante des Gletschers, sah sie, wie eine lärmende Flugmaschine in den Himmel aufstieg und direkt auf sie zusteuerte.

Während alle anderen Dwargs in ihrer Aufregung viel zu sehr damit beschäftigt waren, sich in Sicherheit zu bringen, bemerkte Eira als Einzige, wie draußen ein winzig kleines Schneezwergenkind über den Gletscher stolperte, hinfiel, wieder aufstand und mit ausgebreiteten Armen dem lärmenden Fluggerät entgegenlief.

»Tinna!« Lykke Eira rannte los, hechte über den Schnee und riss ihre kleine Schwester zu Boden, während die Flugmaschine bedrohlich näherkam. Als Klein Tinna wieder aufstehen und weitertapsen wollte, hielt Eira sie fest an sich gedrückt und kramte





schnell in ihren Taschen nach einem Flechtenkeks, um sie zu beschäftigen.

Inzwischen war der Lärm der Flugmaschine ohrenbetäubend. Eira hob ihren Kopf ein winziges Stück über die Schneekante und sah, wie das Hölending einige Kreise über ihrem Gletscher zog, dann tiefer ging und nur wenige Hundert Zwergengängen von ihr entfernt im Schnee landete. Als der Lärm endlich nachließ, stiegen drei orangefarben gekleidete Gestalten heraus. So sahen also Menschen aus? Eira staunte über ihre Größe. Sie waren mindestens doppelt so groß wie sie selbst. Nun begannen sie damit, lange Stangen in den Schnee zu stecken und ihn mit seltsamen Geräten zu bearbeiten. Dann gruben sie Löcher, luden etwas Schnee in ihre Gefäße und redeten endlos lange miteinander. Erst als Klein Tinna bereits ihren fünften Keks verschlungen hatte, begann der Lärm von Neuem, die Menschen bestiegen ihr Fluggerät und donnerten endlich wieder davon.

Kaum war die Maschine verschwunden, kam Eiras Mutter Halla mit vor Schreck aufgerissenen Augen aus der Höhle gelaufen. »Eira! Was hast du getan? Wir sollten uns alle in den Dwarghöhlen verbergen!«

»Aber Mamm, ich ...«

»Das waren Menschen! Stell dir nur vor, sie hätten dich gesehen! Warum kannst du nicht einmal wie alle anderen sein?«

Da drehte Eira sich zu ihrer Mutter um und hob ihre kleine Schwester in die Höhe. »Darum.«

»Klein Tinna!« Halla schlug sich die Hände vor den Mund. Tinna aber sprang aus Eiras Händen in den Schnee und kletterte an ihrer Mutter hoch, die sie fest in die Arme schloss und Eira fassungslos ansah. »Du hast sie mit nach draußen genommen?«

»Nein, Mamm, sie war rausgelaufen und ich wollte sie ...«

»Sie war was? Ich ... oh, du hast sie gerettet? Das ist ...« Da wurde Halla von Tinna abgelenkt, die ihr in die Wange kniff und mit ihrer piepsigen Stimme nach noch mehr Keksen verlangte. Auch von den Eingängen der Zwergenhöhlen wurden Stimmen laut. »Ruft den Großen Rat ein! Unser Gletscher ist in Gefahr!«

Halla blickte Eira in die Augen, seufzte tief und eilte dann mit Klein Tinna in großen Schritten zurück zu den anderen. Eira aber grub die Hände in den Schnee und grollte.



Warum nur trauten ihr die Großen nichts zu? Noch nicht einmal ihre eigene Mutter?

Bei den Höhleneingängen begann das Sammeln zum »Großen Rat«. Das war eine Sache der Zwergenmänner, die wichtigste Versammlung der ganzen Sippe. Hier durften nur erfahrene Dwargs mit mächtigem Bart mitreden. Zwergenkinder hatten dort nichts zu suchen.

»Und Zwergenmädchen schon gar nicht«, grummelte Eira. »Man hört ihnen gar nicht erst zu.« Also lief sie lieber hinaus auf den Gletscher zu der Stelle, an der dieses fliegende Ungeheuer zuvor gelandet war.

Sie besah sich die Spuren und Löcher, die die Menschen hinterlassen hatten. Dann kniete sie nieder, um den umgepflügten Schnee genauer betrachten zu können. »Was haben sie hier bloß gemacht?«

Natürlich würde der Schnee ihr nicht antworten, das war ihr klar. Obwohl ... schon des Öfteren hatte sie das Gefühl gehabt, als würden die kleinen Schneekristalle zu ihr sprechen. Etwa in einem wilden Schneetreiben oder wenn an eisigen Wintertagen frischer Neuschnee meterweise auf dem Gletscher lag. Dann *fühlte* sie den Schnee. Und sie *fühlte*, dass ihr Name wie für sie gemacht war: Lykke Eira – glückliche Schneeflocke.

»Eira! Du sollst kommen!« Ihr Bruder Kyrre kam auf sie zu gerannt. »Du weißt, dass die Alten verboten haben, sich hier draußen herumzutreiben, wenn uns Gefahr droht. Unser Vater tobt. Beeil dich.«

Eira drehte sich gedankenverloren um und sah zu ihm hoch. »Warum haben sie das getan?«

»Was? Dass sie es verboten haben, hierherzukommen?« Kyrre starrte sie verständnislos an.

»Nein, die Menschen. Sieh dir die Löcher an. Wollten sie etwa den Gletscher kaputtmachen? Mit ein paar tiefen Löchern?«

Ihr Bruder packte sie an der Schulter. »Das ist doch egal! Unsere Heimat ist jedenfalls nicht mehr sicher. Paps beruft den Großen Rat ein. Und du sollst sofort zu den Höhlen zurückkommen, wir dürfen hier nicht sein.«

»Aber die Menschen sind doch schon längst weg mit all ihren Sachen und der Krachmaschine.«

»Zum Glück!« Kyrre sah sich in alle Richtungen um. »Lass uns nur hoffen, dass sie es sich nicht anders überlegen und plötzlich wieder auftauchen. Jetzt komm schon! Sonst bekomme ich noch Ärger mit unserem Vater und den anderen Bärtigen.« Er packte sie an ihrem Jackenärmel und zog sie über den angetauten Schnee mit sich. Zurück zu ihren Höhleneingängen, die nur noch dürftig im Eis des Gletschers verborgen lagen und nun in den letzten Sonnenstrahlen des Tages sanft erglühten. Ein Leuchten, das außer Lykke Eira heute keiner der Schneezwerge bemerkte.

Der Große Rat

»Wir müssen handeln!« Eiras Vater Torke eilte von Höhle zu Höhle und rief die Dwargs zusammen. »Alle Zwerge zum Großen Rat! Und ich meine dieses Mal wirklich alle, auch die Zwergenfrauen!«

»W-was? Das hat es noch nie gegeben!« Einer der Alten hielt Torke am Arm fest. »Zum Großen Rat gehören seit Jahrhunderten nur die alten Bärtigen. Wir allein beraten über die wichtigen Probleme der Dwargs!«

»Ja, ich weiß«, antwortete Torke. »Und hinterher versuchen wir, unseren Frauen die Beschlüsse beizubringen. Und manchmal gelingt uns das sogar.«

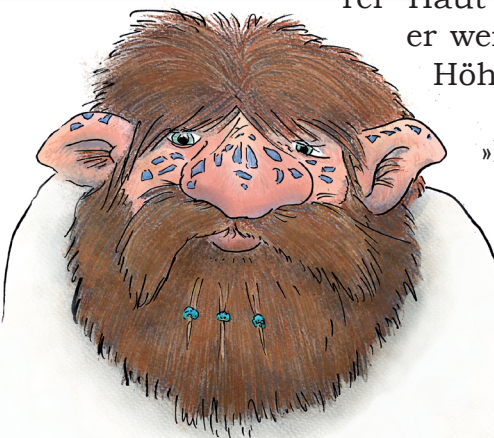
»Stimmt.« Der alte Varre nickte langsam.

»Nein, diesmal müssen alle mitentscheiden.« Torke streckte seinen Kopf in den nächsten Höhleneingang. »Zum Großen Rat, alle zum Großen Rat!«

»Aber doch nicht etwa die Kinder?« Varre hielt ihn fest. »Sie würden nur stören. Es geht um die Zukunft der Dwargs. Und es sind gewichtige Probleme, über die wir zu reden haben!«

Torque kratzte sich am Kopf. »Na gut. Dann alle zum Rat, die mindestens fünfzehn Winter auf ihrer Haut haben!« Daraufhin stapfte er weiter, um die Zwerge vor den Höhlen zu versammeln.

»Hast du gehört?« Kyrre drehte sich zu Eira um, sodass sie sein feistes Grinsen sehen konnte. »Heute bin ich



auch dabei, bei den Bärtigen im Großen Rat. Ich habe schon fünfzehn Winter auf der Haut.« Er strich sich durch die Fusselhaare in seinem Gesicht, die vielleicht in vielen Jahren einmal einen echten Bart ergeben würden. »Schade für dich, kleines Schneeflöckchen.« Dann ließ er sie stehen und eilte zu dem Kreis, der sich gerade vor den Höhleneingängen bildete.

Eira blickte ihm hinterher und stampfte ihren Fuß mit aller Wucht in den Schnee. Natürlich, immer war sie für alles zu klein und zu jung.

»Ah, gut, dass du da bist.« Ihre Mutter kam auf sie zugeeilt. »Kümmere dich um Klein Tinna, sie soll noch etwas essen und dann in die Schlafkoje.«

»Aber Mamm, ich habe doch auch schon zehn Winter und könnte beim Großen Rat ...«

»Nun mach schon, sei ein gutes Dwargenmädchen.« Damit entschwand sie ebenfalls zum Zwergenrat.

»Oh ja ...« Eira verschränkte wütend die Arme. »Für alles zu klein, zu jung ... und zu Mädchen!«

Der Große Rat hatte noch nicht begonnen, da redeten bereits alle wild durcheinander.

»Fast hätten sie uns entdeckt, die Menschen. So nah waren sie noch nie!« Der alte Werrn hob seinen Zeigefinger in die Höhe.

»Und unsere Höhlen sind nicht einmal mehr richtig vom Schnee verborgen«, rief eine Zwergin dazwischen. »Es hat seit Jahren nicht mehr vernünftig geschneit.«

»Oh ja, früher, da gab es noch wirkliche Winter, mit Neuschnee über zwanzig Zwerge hoch!« Ein

Zwergengreis, der bald schon neunzig Winter auf seiner Haut trug, schloss sich eben dem Kreis des Großen Rates an. »Aber heute, da kann man froh sein, wenn überhaupt noch etwas liegenbleibt.«

»Und dann die Überfälle durch die Schneefrettchen!«, rief eine Zwergin aufgebracht. »Letzte Nacht haben sie sich wieder in unsere Höhle geschlichen und all unsere Vorräte geplündert.«

»Diese hinter trolligen Biester. Ich wurde sogar von einem gebissen!« Varre rieb sein Bein. »Jetzt, wo der Gletscher schmilzt, ham sie's immer leichter, bei uns einzudringen.«

»Ja, man traut sich ja kaum mehr einzuschlafen.«

»Und dann auch noch die Menschen! Stellt euch nur vor, wenn sie unsere Höhlen entdeckt hätten!«

»Wir sind hier vor nichts und niemandem mehr sicher!«

»Oh weh, wohin nur mit uns?«

»Ich sage euch, wir müssen weit hinauf in die Berge.«

»Ins Trollgebirge? Bist du vom großen Darg verlassen? Dort hausen die Breenbrekker und die Gebirgswichte.«

»Und die Eistrolle!«

»Unsinn, die sind doch auch längst dahingeschmolzen.«

Immer mehr Dwargs eilten herbei und mischten sich in das Gespräch ein.

»Ihr Dummdwargs, wir müssen ins Tal ziehen!«

»Was? Zu den Waldzwergen, diesen hinterlistigen Wichten?«

Es wurde geschimpft und gestritten und durcheinander gerufen, bis niemand mehr das Wort des Nachbarn verstehen konnte.

Da stellte sich Eiras Vater Torke in all seiner Größe hin und streckte die Arme weit von sich, bis die Menge ruhiger wurde. Er war ein angesehener Zwerg mit kräftigem Bartwuchs, ihm wurde stets die volle Aufmerksamkeit geschenkt.

»Dwargs, es ist ernst. Unser Leben hier ist in Gefahr. Seit Jahren schmilzt der Schnee. Unser Gletscher scheint zu sterben und unsere Höhlen sind längst nicht mehr vor fremden Blicken verborgen. Gestern die Frettchen, heute die Menschen ... und wer weiß, morgen vielleicht Trolle oder Brekker. Unsere Familien sind hier nicht mehr sicher.« Dann holte er noch einmal tief Luft. »Ich befürchte, wir müssen tatsächlich eine neue Heimat finden!«

Ein allgemeines Raunen und Stöhnen drang aus der Runde.

»Wohin sollen wir denn gehen, Torke?«, fragte Halla, die als tapfere Zwergenfrau unter den Dwargs fast ebenso hoch angesehen war wie ihr Mann. »Diese Höhlen sind seit Urzeiten unser Zuhause. Wir alle wurden hier geboren. Wir alle sind hier groß geworden. Sie waren immer unser Schutz.«

»Aber das sind sie nun nicht mehr!«, meldete sich der alte Varre wieder zu Wort. »Wir benötigen richtigen Schutz. Ich sage doch, lasst uns in die hohen Berge ziehen.«

»Wo willst du dort ein neues Zuhause finden? Die Gebirgswerge verteidigen ihre Höhlen bis aufs Blut.«

»Dann müssen wir eben gegen sie kämpfen«, meinte ein junger Dwarg, der ebenso wie Kyrre Kjell das erste Mal beim Großen Rat dabei sein durfte.

»Oh nein!« Halla wischte diesen Vorschlag energisch fort. »Wir sind ein friedliebendes Volk. Seit Ur-gedenken leben wir in Eintracht und Frieden miteinander. Wir kämpfen nicht.«

»Aber dieses Mal wird uns nichts anderes übrig bleiben.« Der alte Werrn hob seine kleine Axt hoch, die bereits so stumpf war, dass man damit gerade noch Eisblöcke zerschlagen konnte. »Wenn wir ein neues Zuhause finden wollen, müssen wir kämpfen!«

Da mischte sich Eiras Oma Viska ein. Sie war die älteste der Zwerginnen und galt als so klug und weise, dass sie sogar bei den bärtigen Zwergenmännern Respekt genoss. »Oh ja, kämpfen, ts ts ts.« Sie schüttelte den Kopf. »Wie alle wissen, sind wir völlig ungeübt. Wir würden jeden Kampf verlieren. Ganz gleich, ob gegen Bergwichte, Brekker, Waldzwerge oder Trolle ...« Wieder ging ein Raunen durch die Menge, aber Viska schaute fragend in die Runde. »Hat denn niemand eine bessere Idee?«

Lykke Eira hatte die ganze Auseinandersetzung von außerhalb des Kreises verfolgt, die Fäuste in ihren Jackentaschen geballt, während sie mit ihren Füßen energisch im Schnee wühlte. Doch bei den letzten Worten ihrer Großmutter war es wie ein Blitz in sie gefahren. Ein heftiges Stechen in ihrem Innern, ein Gefühl von – es fehlten ihr die richtigen Worte dafür – ein Gefühl, dass es wirklich eine andere Möglichkeit geben konnte, ja, geben musste. Oma Viskas Frage schien ihr plötzlich so richtig zu sein,

so wichtig und bedeutend. War es nicht vorstellbar, dass ...

Eira schlich sich an die rechte Seite ihres Vaters und zupfte ihn von hinten am Ärmel. »Ich habe eine Idee, Paps.«

»Jetzt nicht, Kleine, du siehst doch, ich werde hier gebraucht.« Torke schob sie mit seiner großen Hand von sich.

»Aber ich wüsste vielleicht, was wir tun können«, versuchte sie es noch einmal.

Ihr Vater sah sie von oben herab an. »Das ist Sache der Großen, also geh zurück in die Höhle.« Wieder erhob er seine Arme, um zum Rat zu sprechen.

»Aber ich wüsste, was wir tun müssen, um ...«

Torke drehte sich zu seiner Tochter um und blickte ihr mit zornigem Funkeln in die Augen. »Geh und kümmere dich um Klein Tinna!«

»A-aber ...«

»Schluss jetzt!«

Eira stampfte mit dem Fuß und wandte sich an ihre Mutter Halla.

»Mamm, ich habe eine Idee, könnten wir nicht vielleicht ... ich glaube, die Idee ist wirklich gut, weißt du? Wir sollten vielleicht ...«

»Lykke Eira. Du sollst dich um Tinna kümmern, sie ist drinnen und macht nur Unsinn. Gib ihr zu essen und bring sie ins Bett, ja?«

»Aber Mamm, ich ...«

Doch Halla hatte sich bereits zum Kreis zurückgedreht. Wieder stampfte Eira mit dem Fuß in den Schnee. Sie wollten ihr einfach nicht zuhören! Sie würden beschließen, gegen andere Völker zu kämpfen. Dabei spürte Eira doch, dass es auch anders

ginge, dass es vielleicht eine Möglichkeit gab ... Da fiel ihr Blick auf ihren Bruder, der sich stolz in den Kreis des Großen Rates eingereiht hatte.

»Kyrre ...« Eira flüsterte ihrem Bruder von hinten zu. »Bitte hilf mir, nimm mich mit in den Kreis, ich habe etwas zu sagen.«

Kyrre drehte sich langsam zu ihr um, blickte von oben auf sie herab und grinste. »Hmmm, tjaaa ... ich glaube, hier dürfen nur echte Dwargs mit Bart reden.« Dabei zupfte er wieder stolz an seinen Bartfusseln, die überall dort sprossen, wo die Pickelchen Platz gelassen hatten.

»Das stimmt nicht! Heute sind auch die Frauen dabei.« Eira wurde langsam wütend.

»Jahaa ...« Kyrre grinste noch breiter. »Echte Zwergenfrauen. Keine kleinen Mädchen und schon

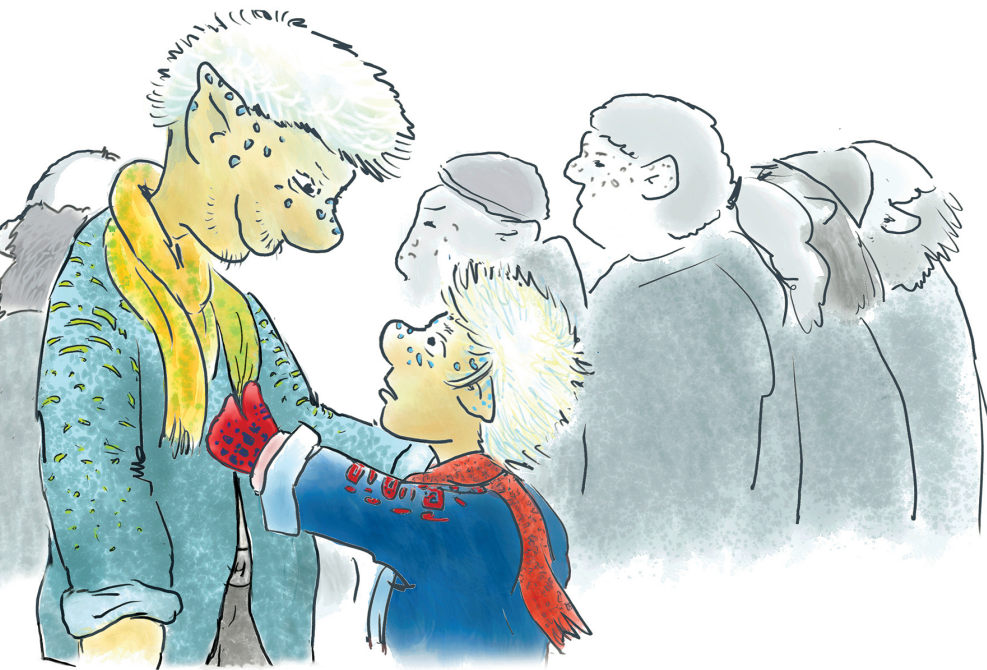


gar keine halbgroßen.« Damit drehte er ihr wieder den Rücken zu.

Aber Eira ließ nicht locker. Sie zog ihn am Hemd zu sich herunter. »Ich zähle schon über zehn Winter und ich habe etwas zu sagen. Ich habe dieses ... dieses innere Gefühl, dass wir mit den anderen ...«

Da lachte Kyrre laut auf, verschränkte seine Arme und legte den Kopf schief. »Ohoo, unsere kleine Schneeflocke hat wieder Innerlichkeiten, was? Erzähl sie Klein Tinna, aber pass auf, dass du nicht wieder über ihre Püppchen stolperst.« Er riss Eira seinen Hemdzipfel aus der Hand und drehte sich betont langsam zurück in den Kreis des Großen Rates.

Eira hieb ihm die Faust in den Rücken und lief schimpfend davon.



Eira dampft

Es war bereits nach Mitternacht, die zunehmende Mondsichel stand schräg über dem Gletscher und eine vor Zorn dampfende Lykke Eira stapfte über das nächtliche Eis und hieb ihre Füße in den inzwischen wieder gefrorenen Schnee.

»Trollköpfe! Miese Dwarg. Spaltschädel!« Natürlich meinte sie nicht den Schnee, er hatte ihr nichts getan, er lag nur unbeteiligt am Boden und reagierte nicht. Doch das brachte Eira noch mehr in Rage. Was lag er da so unschuldig herum, während sie vor Zorn fast explodierte? Und warum ließ er sich nicht vernünftig zusammenstampfen? Jeder Schritt sollte dem verdammten Schnee zeigen, wie sauer sie war. Warum hatte er sich nun auch noch gegen sie verbündet? Reichte es nicht, dass die verbohrten Dwarg so ungerecht und gemein und ... ungerecht zu ihr waren? Und jetzt auch noch dieser vergnomte Harsch.

Wieder hob sie ihren Fuß und rammte ihn mit aller Wucht in den Grund.



Keinen Fingerbreit gab dieser nach. Eiras Fersen schmerzten bereits, aber darum kümmerte sie sich nicht. Nie wieder würde sie sich um solche Kleinigkeiten kümmern, wenn die Welt so ungerecht war, wenn niemand ihr zuhören wollte, wenn sie für alle und alles immer zu klein, zu dumm, zu stolperig und zu Mädchen war. Sie wollte nur noch weg. Irgendwohin, egal wohin, nur einfach weg von diesen Dickköpfen. Diesen trolltief vereisten Dummschädeln!

Eira blickte zurück. Weit hinter ihr, in der Ferne, kaum mehr erkennbar, lag ein kleiner Schatten über der weiten Eisfläche, mehr war vom ganzen Zwergenrat nicht mehr zu sehen. Umso besser! Oh, wie sie sie alle hasste, diese oberklugen, besserwissenden, nie zuhörenden Zwerge. Nicht einmal ihr eigener Vater hatte sie in den Kreis des Großen Rates vorgelassen. Dabei wusste sie tief in ihrem Innern, sie ... sie hatte es gespürt, eine Idee, vielmehr eine gefühlte Idee, dass es sich vielleicht lohnen würde, mit anderen Völkern gemeinsam ... also, vielleicht ließen sie mit sich reden, oder? Aber nein, die anderen wollten ihr gar nicht erst zuhören. *Geh zu deiner kleinen Schwester und pass auf sie auf.* Natürlich. Dafür war sie gut genug. Oh, diese Grobschädel!

Neuer Schwung trieb sie voran. Immer weiter fort von diesen ... diesen ... Ihr fielen keine Worte mehr ein und das machte sie noch wütender.

Und dann ihr Bruder Kyrre, der so stolz auf seine paar Fusseln im Gesicht war. Ha! Dieser Hohlkopf. Ausgerechnet Kyrre Kjell, der außer zum Raufen zu nichts taugte. Oh, ihm wollte sie es am liebsten direkt heimzahlen, diesem großspurigen Trollschädel. Eira stampfte erneut mit voller Wucht auf die

vereiste Schneeschicht und zu ihrer Genugtuung entstanden wenigstens einige kleine Risse darin.

Was um alles in der Welt war denn an einem Bart so besonders? Nur weil die Haare bei den Zwergemännern nicht ausschließlich nach oben, sondern aus dem halben Gesicht, den Ohren und sogar den Nasenlöchern wuchsen? Deshalb waren sie doch nicht schlauer als die Zwergenfrauen. Galt nicht Oma Viska als genauso klug wie alle Bärtigen des Großen Rates zusammen? Und sie hatte gerade einmal ein paar weiße Härchen im Gesicht. Dafür besaß sie umso mehr Falten. Sie sollten Falten als Zeichen von Weisheit nehmen! Oder glitzernde Augen. Oder dieses innere Wissen ... aber das sahen sie nicht. Dafür gab es ja keinen Maßstab.

Eira ballte die Fäuste und hieb ins Leere. Heiß und kalt veranstaltete in ihr solch ein Auf und Ab, dass sie fast das Gleichgewicht verloren hätte. Die Landschaft verschwamm ihr vor den Augen. Es war einfach nicht gerecht. Sie fühlte sich stark und schwach zugleich. Sie war geladen und bereit zu explodieren und dennoch stapfte sie nur weiter über den Schnee und hätte am liebsten geweint.

Inzwischen war sie so weit von den Höhlen entfernt wie noch nie zuvor in ihrem Leben. Umso besser. Sollten sie ihr viel zu kleines Zwergemädchen nur suchen, das geschah ihnen recht! Noch einmal holte sie tief Luft und stieß ihren Fuß in den Grund, da löste sich ein Schneebrett unter ihr. Die Welt stürzte in die Tiefe. Und mit ihr Lykke Eira.

»Lawine!«, schoss es ihr durch den Kopf. Davor hatten alle immer gewarnt. Zeit für mehr Gedanken blieb

ihr nicht, denn es wirbelte sie so wild durch Schnee und Eis, als würde jemand mit einem mächtigen Schneebesen Schaum aufschlagen, ohne Rücksicht auf mitwirbelnde Zwergenkinder. Nur hier ging es steil bergab.

Mit Ausrutschen, Stolpern und Hinfallen hatte Lykke Eira viel Erfahrung. Aber dieses Mal war es anders, ungewohnt – und es hörte nicht mehr auf. Der ganze Berg schien einzustürzen, immer steiler, immer tiefer. Immer mehr Schnee raste hinab und zog sie mit. Die Schneemassen drehten, schoben, hoben und schleuderten sie dermaßen durcheinander, dass sie nicht einmal mehr wusste, wo oben oder unten war.

Als der Schnee sie für einen Augenblick an die Oberfläche trug, holte sie tief Luft und rollte sich wie eine Kugel zusammen, bevor die nächste Schneewelle sie wieder tief in die wilde Masse versenkte.

Es schien endlos bergab zu gehen, bis plötzlich mit einem Mal ... alles still war.

Die große Ratlosigkeit

Noch lange hatten im Großen Rat alle durcheinander geredet und sich mit ihren Sorgen, Vorschlägen und Besserwissereien überhäuft. Aber allmählich kehrte Ruhe ein und eine bedrückende Dwarglosigkeit machte sich breit – ein Gefühl, als ob sie keine richtigen stolzen Zwerge mehr wären, als ob man ihnen ihren geliebten Gletscher wortwörtlich unter den Füßen wegziehen würde.

Letztlich hatte jede ihrer Überlegungen zum selben Schluss geführt: Der Stamm der Dwargss musste seine Heimat verlassen. Allen war bewusst geworden, dass es zu gefährlich war, hierzubleiben. Aber ebenso war allen klar, dass sie nicht wussten, wo sie jemals eine neue Heimat finden sollten. Doch keiner der Dwargss wollte dies laut aussprechen.

Da trat Oma Viska einen Schritt nach vorn. »Wie wir alle spüren, stehen wir vor einer Herausforderung, wie sie seit vielen Zwergengenerationen nicht mehr vorgekommen ist. Ihr alle kennt die Sage um Torkheld den Tapferen, der unseren Stamm vor vielen hundert Jahren durch unzählige Gefahren hierher auf den heiligen Gletscher geführt hat.«



Zustimmende Rufe und Kopfnicken.

»Nun, ohne es zu wollen, sind wir in derselben Situation wie damals unsere Vorfahren.«

Allgemeines Murmeln.

»Auch sie waren damals verzweifelt. Auch sie hatten Kinder und Alte ... und auch sie waren nicht auf eine so weite Reise vorbereitet. Aber sie haben es geschafft. Sie haben sich durch Moore und Sümpfe gekämpft, durch Wälder und Gestrüpp, über Felsen, Berge und ewige Weiten ... und haben hier diesen einzigartigen Gletscher entdeckt.«

»Es lebe Torkheld, der Große!«

»Nun also ist es an uns.« Viska schaute fragend in die Runde. »Sind wir so tapfer und stark, wie es unsere Vorfahren gewesen sind? Haben wir die Kraft, alles hinter uns zu lassen, nur das Nötigste einzupacken, unsere Kinder zu schultern und loszuziehen?«

»Aber«, mischte sich Eiras Mutter Halla ein, »du hast selbst gesagt, dass wir nicht kämpfen können, wie sollen wir eine solche Reise überstehen?«

»Wir werden es versuchen müssen. Und wer weiß, vielleicht gibt es auch einen friedlichen Weg?«

Der Großteil der Dwarfs sah unschlüssig zu Boden.

»Unsere alte Viska hat recht.« Eiras Vater Torke ergriff erneut das Wort. »Wir müssen all unseren Mut zusammennehmen und die Reise wagen. Die Menschen werden wiederkommen, wieder und immer wieder. Irgendwann werden sie uns entdecken. Ich möchte gar nicht daran denken, was dann mit uns geschieht. Je eher wir uns auf den Weg machen, desto besser für uns alle.« Er blickte jedem einzelnen Dwarf in die Augen und nach langem

Schweigen und Nachsinnen erklang ein tiefer Seufzer in der Runde, so als hätten alle auf einmal ihre Last ausgeatmet. Und ihre Angst. Und dann, nach einer kleinen Ewigkeit, nickten alle.

»Gut, in der ersten Sonnenstunde wird gepackt.«

----- Ende der Leseprobe -----

Lykke Eiras Welt steht Kopf. Ihr Gletscher, die Heimat der Schneezwerge, schmilzt unaufhaltsam, während der Zwergenrat streitet und untätig bleibt. Als niemand ihre Stimme hören will, läuft Lykke Eira davon – und stürzt in ein Abenteuer, das ihre Sicht auf die Welt für immer verändert.

Tief im Tal entdeckt Lykke Eira eine faszinierende Welt, die ganz anders ist, als die Zwergenlegenden es erzählen. Neue Freunde lehren sie Mut und Vertrauen, doch ihre Reise enthüllt auch eine erschreckende Wahrheit: Die Menschen zerstören nicht nur ihre eigene, sondern auch die Welt der Fabelwesen.

Als ein Krieg zwischen Menschen und Zwergen droht, steht Lykke Eira vor ihrer größten Herausforderung. Kann sie alte Feindschaften überwinden und Hoffnung inmitten von Chaos und Verzweiflung säen?

Ein bewegendes Abenteuer über Mut, Freundschaft und die Kraft, selbst die tiefsten Gräben zu überbrücken!

